



Pluralismus
Staatsaufbau
Öffentliche Verwaltung
Autokratie
Politische Teilhabe
Sequenzierung
Reformen
Wahlen
Rechtsstaatlichkeit
Institutionen
Demokratischer Wandel
Gradualismus
Demokratie
Demokratieförderung

Gradualismus und Sequenzierung als Strategien der Demokratieförderung

Ein bewertender Vergleich

Julia Leininger



Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
1. EINLEITUNG	4
2. DER SEQUENZIERUNGS-ANSATZ ALS STRATEGIE DER DEMOKRATIEFÖRDERUNG	5
3. DER GRADUALISMUS-ANSATZ ALS STRATEGIE DER DEMOKRATIEFÖRDERUNG	8
4. BEWERTUNG DER ANSÄTZE ALS DEMOKRATIE FÖRDERUNGSSTRATEGIEN	12
4.1 BEWERTENDER VERGLEICH DER BEIDEN ANSÄTZE	12
4.2 EINSCHÄTZUNG DER ERFOLGSAUSSICHTEN BEIDER ANSÄTZE	15
5. POLITIKEMPFEHLUNGEN	16
LITERATURVERZEICHNIS	18
ANHANG	19

Verzeichnis der Abbildungen

ABBILDUNG 1: SEQUENZIELLE DEMOKRATISIERUNG	6
ABBILDUNG 2: EIGENSCHAFTEN DES SEQUENZIERUNGS-ANSATZES IM ÜBERBLICK	8
ABBILDUNG 3: GRADUELLE DEMOKRATISIERUNG	10
ABBILDUNG 4: EIGENSCHAFTEN DES GRADUALISMUS-ANSATZES IM ÜBERBLICK	11
ABBILDUNG 5: GRADUALISMUS UND SEQUENZIERUNG IM VERGLEICH	13

Vorwort

Die Beauftragung und Beendigung der vorliegenden Analyse durch die GIZ erfolgte bereits in den Jahren 2011/2012. Wenngleich sich die politischen und wissenschaftlichen Debatten über Demokratieförderung weiterentwickelt haben, hat das behandelte Thema eher an Aktualität gewonnen als verloren. Fragile Staaten, Gewaltkonflikte und der Vormarsch alternativer Wertesysteme wie das politökonomische Modell Chinas oder der Islamische Staat stellen Herausforderungen für internationale Demokratieförderung dar. So bleibt für die Geberstaaten der OECD auch die Frage virulent, mit welchen internationalen Strategien und Ansätzen Demokratieförderung gelingen kann. Bedarf es einer Sequenzierung von Fördermaßnahmen? Wenn ja, in welcher Reihenfolge? Erst Stabilität und Rechtsstaatlichkeit, dann Demokratie? Oder doch ein gradualistischer Ansatz, der die vermeintlichen Gegensätze Stabilität und Demokratie vereint und integriert?

Hat die Wissenschaft heute, im Jahr 2015, andere Antworten auf diese Fragen als im Jahr 2011 als die ursprüngliche bewertende Literaturschau beauftragt wurde? Zwar hat sich in den Argumenten wenig Grundlegendes verändert, doch ist die wissenschaftliche Debatte um ein paar

empirische Studien reicher und damit auch aussagekräftiger geworden. Dies gilt vor allem für Demokratieförderung nach Gewaltkonflikten und in fragilen Staaten. In Postkonfliktgesellschaften besteht in Politik und Wissenschaft Einigkeit darüber, dass die Herstellung und Sicherung des staatlichen Gewaltmonopols an erster Stelle stehen muss. Ist dies einmal gewährleistet, ist in fragilen Staaten jedoch ein gradualistischer Ansatz erfolgreicher, der Staatsaufbau und Demokratisierung verbindet. Jüngere Studien zeigen, dass Institutionenaufbau (Staatsgewalt, Bürokratie, Rechtsstaatlichkeit) und Mobilisierung der Gesellschaft und Politik (Dialog zwischen Staat und Gesellschaft durch z.B. Medien, politische Parteien) Hand in Hand gehen müssen, wenn Stabilität und Frieden langfristig Bestand haben sollen.

Gleichzeitig ist wenig darüber bekannt, ob und wenn ja, mit welchen politischen Strategien internationale Demokratieförderung zu sozioökonomischer Entwicklung und gesellschaftlichem Wohlstand beitragen kann. Es bleibt also viel zu tun.

Julia Leininger
Bonn, den 29. Juni 2015

1. Einleitung:

Demokratieförderung hat in den 1990er Jahren einen Aufschwung in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) von OECD-Staaten erlebt. Eine Dekade später war dann festgestellt worden, dass die Demokratisierungsprozesse der Vierten Welle (ab 1989) nicht immer im Erhalt und der Konsolidierung demokratischer Regime mündeten. In Praxis und Wissenschaft hat so die einhellige Auffassung Einzug gehalten, dass es die „einfache“ Demokratisierung und folglich die „leichten und schnellen“ Erfolge in der Demokratieförderung nicht gibt. Auf diese Erkenntnis folgten zunehmend wissenschaftliche Untersuchungen der Bedingungen und Muster von Demokratisierung in Entwicklungsländern. Während in den 1990er Jahren der Ablauf und die Charakteristika des Wechsels von einem Regimetyp zum anderen im Mittelpunkt vieler Studien stand, wenden sich Demokratisierungsforscher seit den 2000er Jahren vermehrt der Frage nach den Bedingungen für den Erhalt und die Konsolidierung demokratischer Ordnungen zu.¹

Die Debatte über Sequenzierung und Gradualismus als Strategien internationaler Demokratieförderung steht in diesem Kontext. Im Kern geht es den Autorinnen und Autoren dabei um zwei Themenkomplexe. Erstens beziehen sie sich auf den Verlauf, die Voraussetzungsbedingungen und die Qualität erfolgreicher Demokratisierung. Die Frage, ob Demokratisierungsprozesse regelmäßig in einer bestimmten Reihenfolge (Sequenzierung) ablaufen oder sich durch die gleichzeitige Entwicklung verschiedener Elemente auszeichnen, spielt in dieser Diskussion eine hervorgehobene Rolle. Zweitens verbinden Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen die Ausrichtung und den Inhalt von Demokratieförderung mit den Argumenten und Erkenntnissen der Transitions- und Demokratisierungsforschung. Sie fragen nach deren Implikationen von Demokratisierungsmustern für Strategien internationaler Demokratieförderung. Dahinter steht die allgemeinere Frage unter welchen Bedingungen die internationale Unterstützung von Demokratisierungsprozessen erfolgreich ist. Die Autorinnen und Autoren zielen meistens auf fragile Kontexte ab, das heißt sie beziehen sich auf eine Gruppe von Ländern mit eingeschränkter Staatlichkeit. Fragilität liegt dann vor, wenn eine oder mehr der drei Dimensionen von Staatlichkeit – Kapazität, Staatsgewalt und Legitimität – schwach ist bzw. sind.² Wenngleich sich fragile Staaten durch unterschiedliche Ausprägungen unter-

scheiden, haben sie gemeinsam, dass sie vielfältige Ansatzpunkte für internationale Entwicklungspolitik bieten.

Ihren Ursprung findet die Sequenzierung versus Gradualismus-Debatte in einem Zeitschriftenbeitrag des US-amerikanischen Demokratieförderungsexperten Thomas Carothers vom *Carnegie Endowment for International Peace*.³ Sein Beitrag wurde in der Januar-Ausgabe 2007 des viel zitierten und in politischen Kreisen rezipierten *Journal of Democracy* veröffentlicht.⁴ In diesem Artikel kritisiert Carothers die Arbeit der Konfliktforscher Edward Mansfield und Jack Snyder von der *Columbia University* in New York. Sie postulieren die Notwendigkeit, Demokratieförderungsmaßnahmen in einer Sequenz mit anderen entwicklungspolitischen Zielen zu planen und umzusetzen. Ihre Position fußt auf einer quantitativen Makro-Analyse der Beziehung zwischen gewaltsamen Konflikten und Demokratisierung.⁵ Aus Carothers Kritik entspann sich ein Dialog zwischen den Autoren und weiteren Wissenschaftlern, der sich in der Juli-Ausgabe (2007) des *Journal of Democracy* wiederfindet und vier Beiträge umfasst. Diese Texte und der Ursprungsartikel von Carothers bilden den Ausgangspunkt der Diskussion, die hier im Mittelpunkt steht.⁶

Zielsetzung und Vorgehensweise

Die vorliegende Untersuchung zielt auf die systematische Beschreibung und Bewertung der Sequenzierung versus Gradualismus-Debatte ab. Sie bietet eine Darstellung der Hauptargumente und -erkenntnisse in dieser Debatte. Die Bewertung der Inhalte erfolgt im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Strategiebildung in der internationalen Demokratieförderungspraxis.

Methodisch basiert die Untersuchung des Sequenzierungs- und Gradualismus-Ansatzes auf einer qualitativen Inhaltsanalyse. Diese wird von den folgenden Kriterien strukturiert:

- *Zugrundeliegende Annahmen:* Wissenschaftliche Beiträge zur Sequenzierung und zum Gradualismus entstehen nicht im Vakuum, sondern leiten sich aus theoretischen Prämissen ab.
Um die Logik einer Argumentation zu verstehen, ist es notwendig, die zugrundeliegenden Annahmen zu kennen.
- *Demokratieverständnis:* Demokratisierung und Demokratie sind umstrittene Begriffe, die in der politikwissenschaftlichen Forschung verschiedene Bedeutungen und

1 Vgl. stellvertretend für viele Berg-Schlosser, 2004; Burnell, 2005; Haynes, 2000.

2 Für eine ausführliche Darstellung einer empirischen Typologie fragiler Staatlichkeit siehe Grävingholt, Ziaja und Kreibaum, 2011.

3 Carothers, 2007a.

4 Eine Übersicht über die Kernbeiträge der Debatte findet sich im Anhang.

5 Mansfield und Snyder, 2005.

6 Vgl. die Zusammenstellung dieser Beiträge im Anhang dieses Dokuments.

Bezugspunkte in der realen Welt haben, z.B. verstehen manche Autoren den Begriff „Demokratisierung“ als offenen, unendlichen Prozess, während andere damit die Öffnung eines autoritären Regimes und die Phase des Übergangs zu einer demokratischen Ordnung bezeichnen.

Um das dahinterliegende Phänomen zu verstehen und Handlungsempfehlungen für die EZ ableiten zu können, ist es notwendig, das Demokratieverständnis einer Autorin oder eines Autors zu klären.

- **Hauptargumente:** In der Debatte über Sequenzierung und Gradualismus werden unterschiedliche Argumente und Erkenntnisse vorgebracht, die Demokratieförderungsprozesse informieren sollen. Sie münden teilweise in Empfehlungen.
Um die Inhalte der Debatte und ihre Relevanz für die EZ erfassen zu können, ist es notwendig, die wichtigsten Aspekte herauszuarbeiten.
- **Länderbezug:** Die Argumente und Erkenntnisse basieren auf empirischen Studien oder entspringen zumindest den Erfahrungen der Autoren in konkreten Länderfällen.
Um die Generalisierbarkeit der Empfehlungen in der Sequenzierung versus Gradualismus-Debatte einschätzen zu können, ist es notwendig, die Bezugspunkte und Reichweite getroffener Aussagen zu kennen.
- **Rolle der Demokratieförderung:** In den Beiträgen im *Journal of Democracy* gehen die Autorinnen und Autoren jeweils von einem bestimmten Verständnis über die Rolle und Bedeutung von Demokratieförderung für die Demokratisierung einer Gesellschaft aus.
Um die Empfehlungen und Implikationen der Sequenzierung versus Gradualismus-Debatte für die Praxis der Demokratieförderung bewerten zu können, ist es notwendig, die Rolle zu kennen, die Akteuren der Demokratieförderung von den Autoren zugeschrieben wird.
- **Demokratieförderungsstrategie:** Aus dem Verständnis des Demokratisierungsprozesses leiten Autoren und Autorinnen bestimmte Strategien der Demokratieförderung ab.
Um das angenommene Zusammenspiel von Demokratisierung und Demokratieförderung verstehen zu können, ist es notwendig, die genannten Strategien zur Demokratieförderung explizit zu machen.

Die qualitativ-systematische Literaturlauswertung hat drei Literaturstränge zum Gegenstand. Erstens stehen die Argumente, Erkenntnisse und Empfehlungen aus der Kerndebatte zwischen Carothers und Mansfield/Snyder im Vordergrund der Analyse nach den oben genannten Kriterien. Zweitens fließen in die Bewertung der Debatte auch Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Demokratisierungs- und Demokratieförderungsforschung ein. Bislang existieren kaum generalisierbare Erkenntnisse über die Anwendung von Sequenzierungs- und Gradualismus-Ansätzen unter den OECD-Geberstaaten.⁷ Daher greife ich hier auf eine jüngere Forschungsarbeit zurück, die im Juni 2012 als Sonderausgabe der Zeitschrift *Democratization* unter dem Titel „Do all good things go together? Conflicting objectives in democracy promotion“⁸ erscheint. Die Autoren und Autorinnen dieses Bandes widmen sich unter anderem der Frage, wie Demokratieförderer mit Zielkonflikten umgehen. Drittens bildet die Analyse von Evaluierungen entwicklungspolitischer Programme in fragilen Staaten eine ergänzende Grundlage für die Bewertung von Sequenzierungs- und Gradualismus-Ansätzen.

Die folgende Analyse gliedert sich in vier Teile. Im ersten und zweiten Abschnitt werden die Hauptargumente, Erkenntnisse und Empfehlungen des Sequenzierungs- und des Gradualismus-Ansatzes nach den genannten sechs Kriterien vorgestellt. Im dritten Teil werden die beiden Ansätze verglichen, ihre Erfolgsaussichten bewertet und die Implikationen für die internationale Demokratieförderung abgeleitet. Das Gutachten endet mit zusammenfassenden Politikempfehlungen.

2. Der Sequenzierungs-Ansatz als Strategie der Demokratieförderung

Der Sequenzierungs-Ansatz basiert auf der Annahme, dass Demokratisierung nur erfolgreich ist, wenn bestimmte Voraussetzungsbedingungen erfüllt sind (z.B. Staatlichkeit, Rechtsstaat oder bestimmtes wirtschaftliches Entwicklungsniveau). Letztere träten in einer nachvollziehbaren und generalisierbaren Reihenfolge in Erscheinung. Dabei wird nahe gelegt, dass eine gesetzmäßige Kausalkette in einer zeitlichen Abfolge zu Demokratisierung führt. Demzufolge muss in der internationalen Demokratieförderung der richtige Zeitpunkt für eine Intervention erkannt und genutzt werden. Ist die Unterstützung von Demokratisierung zu frühzeitig, sind negative und gegenläufige Wirkungen auf die Gesellschaften im jeweiligen Entwicklungsland zu erwarten.

⁷ Grimm und Leininger, 2012; MacLaren, 2009.

⁸ Leininger, Grimm und Freyburg, 2012.

Der Anspruch der Sequenzierungs-Vertreter ist weitreichend. Mit ihren institutionenökonomischen Arbeiten zielen Mansfield und Snyder seit Mitte der 1990er Jahre darauf ab, eine allgemeine Theorie erfolgreichen demokratischen Wandels zu etablieren.⁹ Dieses Modell soll dazu dienen, universell gültige Bedingungen für Demokratisierung aufzuzeigen.¹⁰ Sie bedienen sich statistischer Methoden und untersuchen Phänomene auf einer Makro-Ebene. Entsprechend wird Demokratie anhand des Polity IV-Indexes¹¹ definiert und gemessen. Demgemäß kann ein politisches Regime dann als demokratisch bezeichnet werden, wenn ein offener Wettbewerb um Regierungsämter besteht und das Handeln der Exekutive von anderen Institutionen beschränkt ist. Demokratisierung als Prozess politischer Transition liegt dann vor, wenn ein Staat zu einem anderen Regimtyp in der Polity IV-Datenbank wechselt; das umfasst den Wechsel von einer Autokratie zu einer „unfertigen“ Demokratie („incomplete democracy“), von einer „unfertigen“ Demokratie zu einer etablierten Demokratie, und von einer Autokratie zu einer Demokratie.

Der Konfliktforschung verhaftet, analysieren die Autoren den Zusammenhang zwischen Demokratisierung, Stabilität und Konflikt und folgen damit der Theorie des demokratischen Friedens. Ihre Studie zeigt, dass etablierte Demokratien keine Kriege gegeneinander führen, dafür aber Staaten, die sich noch im Demokratisierungsprozess befinden konfliktanfälliger sind als Demokratien und Autokratien. Sie gehen davon aus, dass staatliche und andere Institutionen in diesen Regimen schwach sind und die neuen Anfor-

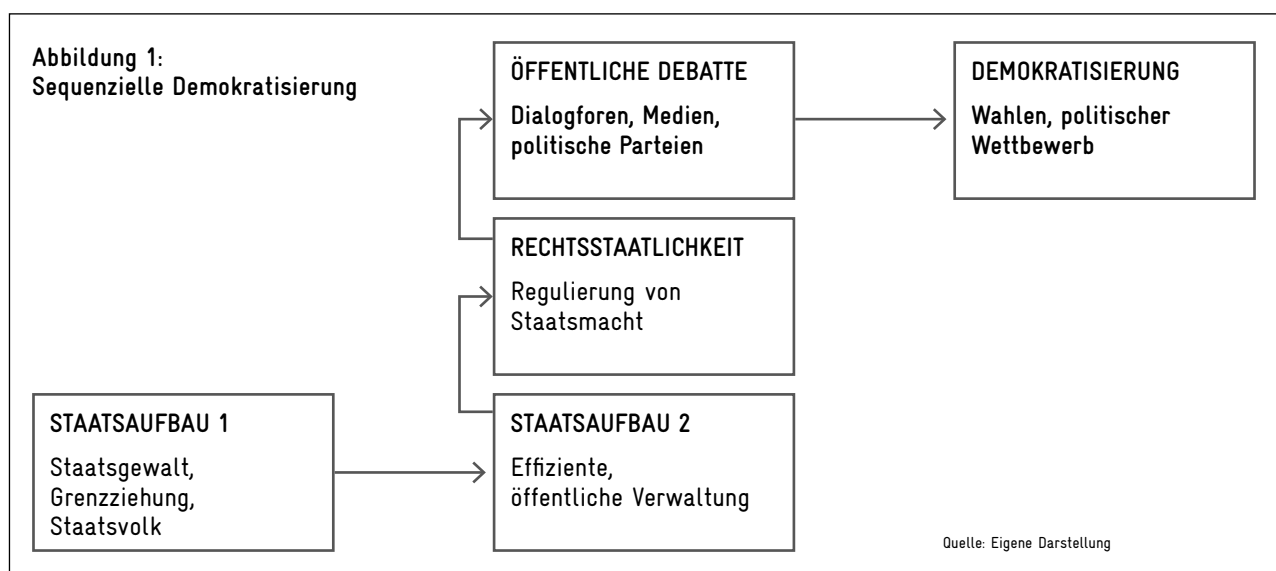
derungen an das politische Regime nicht verarbeiten können. Daraus schließen sie im Umkehrschluss, dass stabile und funktionsfähige Institutionen vorhanden sein müssen damit Demokratie Wurzeln schlagen kann:

*“Our most general rule is to start the process by building the institutions that democracy requires, and then encouraging mass political participation and unfettered electoral competition only after these institutions have begun to take root”.*¹²

Im Verlauf der Studie nennen die Autoren immer wieder die folgenden Institutionen¹³:

- ein funktionsfähiger Staat
- eine effiziente öffentliche Verwaltung
- Rechtsstaatlichkeit
- organisierte politische Parteien die in fairen Wahlen in Wettbewerb zueinander stehen
- professionelle Nachrichtenmedien

Bei der Einrichtung dieser Institutionen soll laut Mansfield und Snyder eine bestimmte Reihenfolge eingehalten werden damit Demokratie erfolgreich eingeführt werden kann. Die notwendige Sequenz wird von den Autoren wie folgt beschrieben:¹⁴



⁹ Mansfield und Snyder, 1995.

¹⁰ Vorläufer dieses Ansatzes sind Huntington, 1968; Zakaria, 2003.

¹¹ Vgl. <http://www.systemicpeace.org/polity/polity4.htm> (Zugriff am 16.12.2011). In diesem Index wird das Demokratieniveau eines politischen Regimes anhand von fünf Kriterien gemessen: Wettbewerb um politische Teilhabe; Regulierung politischer Teilhabe; Wettbewerb in der Rekrutierung von Regierungsvertretern; Offenheit bei der Rekrutierung von Regierungsvertretern; Schranken exekutiver Gewalt).

¹² Mansfield und Snyder 1995; 2007.

¹³ Ibid.

¹⁴ Fukuyama, 2007.

Der Aufbau von Staatsgewalt nach Max Weber ist das oberste Ziel, das Reformkräfte und externe Unterstützer verfolgen sollten. Hierbei spielt die Konzentration von Macht auf zentrale Instanzen die Schlüsselrolle. Der Staat benötigt Institutionen mithilfe derer er Entscheidungen gegenüber seiner Bevölkerung durchsetzen kann, beispielsweise beim Eintreiben von Steuern oder gegenüber Gewalttätern, die die öffentliche Sicherheit gefährden. Die Staatsmacht bezieht sich auf die Menschen, die zur Nation gezählt werden. In ethnisch und kulturell zerklüfteten Gesellschaften ist die eindeutige Zuordnung einer oder mehrerer Gruppen nicht immer möglich. In solchen Situationen gelingt es entweder, wie in Belgien oder Indien, ethnische Konfliktlinien in staatliche Institutionen zu integrieren oder Grenzen neu zu ziehen.¹⁵ Laut Fukuyama wählen politische Eliten in der Regel die zweite Option, selbst wenn sie hierfür einen Krieg führen müssen. Aus einer Sequenzierungsperspektive schließt Fukuyama, dass Grenzfragen geklärt sein müssten, damit Demokratisierung aussichtsreich sein kann.¹⁶ Demokratieförderung als Mittel der Konfliktprävention und -bewältigung birgt hingegen die Gefahr, dass Konflikte eingefroren werden und zu einem unerwarteten Zeitpunkt wieder ausbrechen. Dies könnte anfängliche Demokratisierungserfolge schnell wieder zunichte zu machen. Um den Ausbruch schwelender Konflikte vorzubeugen, sollten der politischen Eliten in der Phase des Staatsaufbaus – häufig nach Beendigung eines Kriegs – Amnestien für ihre Untaten und der Schutz ihres Eigentums gewährt werden.

Die zweite Phase des Staatsaufbaus soll auf die Einrichtung einer effizienten, neutralen, öffentlichen Verwaltung abzielen. Staatliche Einrichtungen wie Bürgerämter sollen für die Bevölkerung geschaffen werden. Darauf aufbauend kann Rechtsstaatlichkeit eingeführt werden, die sich vorerst auf den bürokratischen Staatsapparat und die wirtschaftlichen Tätigkeiten im Land beschränken sollen. In der letzten Stufe vor der Einführung einer demokratischen Ordnung sollen Institutionen zur öffentlichen Debatte geschaffen werden. Dazu gehören professionelle, aber regulierte Medien und die interne Demokratisierung der Regierungspartei.¹⁷

In Bezug auf konkrete Länderfälle ergänzen die Autoren einschränkend, dass viele Regierungen nicht den idealtypischen Sequenzen folgen.¹⁸ Zum einen zielen autoritäre Herrscher nicht auf eine Einschränkung ihrer Macht ab und verfolgen damit in der Regel auch kein Demokratisierungsziel. Zudem sehen politische Eliten in „unvollendeten“

Demokratien die Schwäche demokratischer Institutionen als Chance, um ihre eigene Machtposition zu stärken.¹⁹ Zum anderen verlangen Bevölkerung oder ehemalige Oppositionsgruppen im Falle einer Öffnung des autoritären Regimes eine schnelle Durchführung von freien und fairen Wahlen. So soll die politische Macht repräsentativ verteilt werden. Beispiele für eine erfolgreiche Sequenzierung von Staatsaufbau, Verwaltungseinrichtung und Rechtsstaatlichkeit stellen die ostasiatischen Entwicklungsstaaten Japan, Südkorea, Taiwan und vor 2006 auch Thailand dar. Diese sind die meistgenannten Fälle in den Arbeiten zur Sequenzierung.

Demokratieförderung ist solange eine nachrangige Aufgabe außen- und entwicklungspolitischer Akteure bis bestimmte Voraussetzungsbedingungen geschaffen worden sind. Die Sequenzierer schreiben den intervenierenden OECD-Staaten, insbesondere den USA, eine einflussreiche Rolle bei Friedensverhandlungen und Reformentscheidungen in Entwicklungsländern zu. Daher gehen sie davon aus, dass die Unterstützung demokratischer Institutionen zum falschen Zeitpunkt mittelfristig jedenfalls negative Wirkungen entfaltet. Denn aus der Sequenzierungsperspektive besteht die Gefahr, dass durch Demokratisierungsprozesse neue Konflikte entstehen und alte aufbrechen. Auf der Grundlage ihrer Forschungsergebnisse empfehlen Mansfield und Snyder der „internationalen Gemeinschaft“ die folgende Demokratieförderungsstrategie:

*“The best strategy for the international community, [...], is to encourage a country to move forward with democratization step-by-step, by establishing the institutional preconditions for effective administration before expanding the scope of mass political participation.”*²⁰

Die empfohlene Strategie folgt 1:1 der angenommenen Abfolge von Demokratisierungsprozessen in fragilen Kontexten. Die Autoren gehen davon aus, dass die von ihnen vorgeschlagene Strategie bislang keine Anwendung in der internationalen Demokratieförderung gefunden hat.

¹⁵ Ibid.

¹⁶ Ibid.

¹⁷ Mansfield und Snyder 2005; 2007.

¹⁸ Ibid.

¹⁹ Ibid.

²⁰ Ibid.

Abbildung 2: Eigenschaften des Sequenzierungs-Ansatzes im Überblick

Sequenzierungs-Ansatz	
Zugrundeliegende Annahme	Demokratisierung ist dann erfolgreich, wenn bestimmte Voraussetzungsbedingungen (z.B. Staatlichkeit, Rechtsstaatlichkeit, wirtschaftliches Entwicklungsniveau) erfüllt sind. Bei Nichterfüllung dieser Bedingungen sind negative (Neben)Effekte zu erwarten, z.B. Konflikt-ausbruch oder autoritärer Rückfall. – Internationale Demokratieförderung muss den richtigen Zeitpunkt für eine Intervention kennen und auswählen, um erfolgreich zu sein und keine negativen Wirkungen zu entfalten (one size fits all)
Demokratieverständnis	Demokratie ist gemäß dem Polity IV-Index eine politische Ordnung, in der offener Wettbewerb um Regierungsämter besteht und das Handeln der Exekutive von anderen Institutionen beschränkt ist. Demokratisierung wird durch den Wechsel von einem Regimetyp zum anderen in der Polity IV-Datenbank erfasst („unfertige Demokratie“ – Demokratie; Autokratie – unfertige Demokratie; Autokratie – Demokratie).
Hauptargumente	Die notwendigen Institutionen für die erfolgreiche Einführung von Demokratie folgt einer bestimmten Reihenfolge (vgl. Abbildung 1). Stabilität ist eine Voraussetzung für Demokratie. Staatlichkeit garantiert Stabilität und muss daher erst vorhanden sein bevor Demokratisierung gefördert werden kann.
Länderbezug	Positivbeispiele: Ostasiatische Entwicklungsstaaten Japan, Südkorea, Taiwan, Thailand (bis 2006); US-amerikanischer Bürgerkrieg (1861-1865) Negativbeispiele: Bosnien (Vance-Owen Plan); Demokratische Republik Kongo; ehemaliges Jugoslawien; Sudan
Rolle der Demokratieförderung	Der Einfluss internationaler Akteure (insbes. der USA) auf Friedensverhandlungen und Reformscheidungen wird als handlungsweisend für interne Akteure eingeschätzt.
Demokratieförderungsstrategie	Demokratieförderung soll dann eingesetzt werden, wenn die institutionellen Voraussetzungsbedingungen für Demokratisierung sukzessive geschaffen sind. Bis dahin sollen lediglich demokratieförderliche Institutionen unterstützt werden. Die Strategiebildung basiert auf der Analyse kurzfristiger Wirkungen von Demokratisierung.

Quelle: Eigene Darstellung

3. Der Gradualismus-Ansatz als Strategie der Demokratieförderung

Der Gradualismus-Ansatz basiert auf der Annahme, dass Demokratisierung ein Teilprozess politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transformation ist. Demnach läuft Demokratisierung häufig gleichzeitig mit anderen Prozessen ab. Dabei wird nahe gelegt, dass eine Sequenz von Reformelementen kaum vorhersehbar und daher mittel- und langfristig auch nicht planbar ist. Die Vertreter leiten hieraus ab, dass internationale Organisationen und Geber kontextangepasste Maßnahmen anbieten müssen, die hauptsächlich auf Demokratisierung abzielen und im Einklang mit anderen Prozessen stehen. Nach diesem Verständnis ist Demokratieförderung ein iterativer Prozess

zwischen unterschiedlichen Reformbereichen, die auch kumulativ gefördert werden können.

Der Gradualismus-Ansatz wurde von Thomas Carothers in einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Sequenzierungs-Ansatz formuliert.²¹ Hier wird kein Forschungsprogramm verfolgt. Anstatt dessen nimmt Carothers eine Praxisperspektive ein und versucht, Teile des Sequenzierungs-Ansatzes zu widerlegen. Der Autor basiert seine Kritik auf dem Insider-Wissen aus seiner umfassenden Erfahrung in der Politikberatung im Bereich der US-amerikanischen und europäischen Demokratieförderung.

²¹ Carothers, 2007a; 2007b.

Der Generalisierungsanspruch von Carothers und anderen Gradualismus-Vertretern hat eine mittlere Reichweite. Sie betonen die historische Pfadabhängigkeit und vielfältigen Entwicklungspfade von Demokratisierungsprozessen.²² Ihr Ziel ist es, Mechanismen erfolgreicher Demokratisierung in bestimmten Länderkontexten aufzudecken. Dabei legen die Autoren nicht offen, was sie unter Demokratisierung und Demokratie verstehen, das heißt die einzelnen Reformelemente können nicht direkt nachvollzogen werden.

Thomas Carothers und Sheri Berman kritisieren den Sequenzierungs-Ansatz, weil er die demokratischen Entwicklungen seit dem 19. Jahrhundert stark vereinfacht und teilweise nicht erfasst. Sie betonen, dass beispielsweise in Großbritannien eine bestimmte Sequenz vorlag (Industrialisierung, dann Demokratisierung), dieser Fall aber weder für OECD-Demokratien, noch die Entwicklungsländer zu verallgemeinern sei. Sie stellen zwei Argumente in den Vordergrund, um den Sequenzierungs-Ansatz zu widerlegen. Erstens weisen sie auf die Geschichte etablierter Demokratien hin und zeigen, dass Demokratisierung in Europa mehrheitlich mit Gewaltkonflikten einherging.²³ In vielen Fällen ist Gewalt ein integraler Bestandteil von langfristig erfolgreicher Demokratisierung gewesen. Auch wenn dies nicht als Plädoyer für die Akzeptanz oder Unterstützung von gewaltsamen Konflikten um politische Macht zu verstehen ist. Zweitens gehen sie davon aus, dass die sequenzielle Einrichtung von neutralen, staatlichen Institutionen, Rechtsstaat und einer öffentlichen Debatte die Demokratisierung auf die lange Bank schiebt. Allein die Etablierung neutraler und effizienter Verwaltungen oder eines funktionierenden Rechtsstaates würde Jahrzehnte dauern.²⁴ Vor diesem Hintergrund hätte beispielsweise in Indien und Italien noch keine Demokratisierung begonnen werden können.

Die Gleichzeitigkeit von Demokratisierung mit anderen Teilprozessen wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Prozesse ist nach einem graduellen Verständnis die wahrscheinlichste Reformalternative in Entwicklungsländern:

“The gradualist approach seeks to find a way for countries where few circumstances favor democratization to take incremental but definite steps toward open political competition while simultaneously pursuing state-building and rule-of-law reforms.”²⁵

Faktoren, die zur Demokratisierung und Konsolidierung junger Demokratien beitragen, werden auch von Carothers anerkannt. Er schränkt ein, dass es sich dabei aber um keine notwendigen Voraussetzungsbedingungen handelt, ohne die eine demokratische Ordnung nicht eingeführt werden kann. Anstatt dessen formuliert Carothers fünf allgemein anerkannte Faktoren, die eine dauerhafte Etablierung von Demokratie begünstigen oder erschweren:²⁶

- Wirtschaftliches Entwicklungsniveau (je geringer der Entwicklungsstand, umso kleiner sind die Konsolidierungschancen)
- Einseitige Quellen des nationalen Einkommens (je konzentrierter die Einnahmequellen einer Volkswirtschaft, umso größer die Demokratisierungsprobleme)
- Identitätsbasierte Spaltung (je stärker die ethnische oder religiöse Spaltung einer Gesellschaft, umso schwieriger ist die Demokratisierung)
- Vordemokratische Erfahrungen (je geringer die Erfahrung mit politischem Pluralismus, umso schwieriger die Demokratisierung)
- Demokratische Nachbarschaft (je größer die Anzahl nichtdemokratischer Nachbarn in einer Region, umso geringer die Demokratisierungserfolge)

Neben der Existenz und möglichen Entwicklung dieser strukturellen Faktoren verweisen die Vertreter des Gradualismus darauf, dass die von Mansfield und Snyder genannten Bedingungsfaktoren einer dauerhaft etablierten Demokratie (Staatsaufbau, Rechtsstaatlichkeit, öffentliche Debatte) parallel zur Demokratisierung eingeführt werden können. Trotz der Betonung der Gleichzeitigkeit sehen sie eine Sequenz vor, die zu beachten ist. Die Einrichtung der Staatsgewalt inklusive der Grenzziehung und des Staatsvolkes soll vor weiteren Demokratisierungs- und Reformschritten erfolgen. Demnach wird im Gradualismus die folgende Reformlogik beschrieben:

22 „Gradualism“ ist kein feststehender Begriff. Er taucht nur sehr sporadisch in der policy-Forschung auf, in der Regel um integrale Reformkonzepte zu bezeichnen; vgl. Urpelainen, 2011.

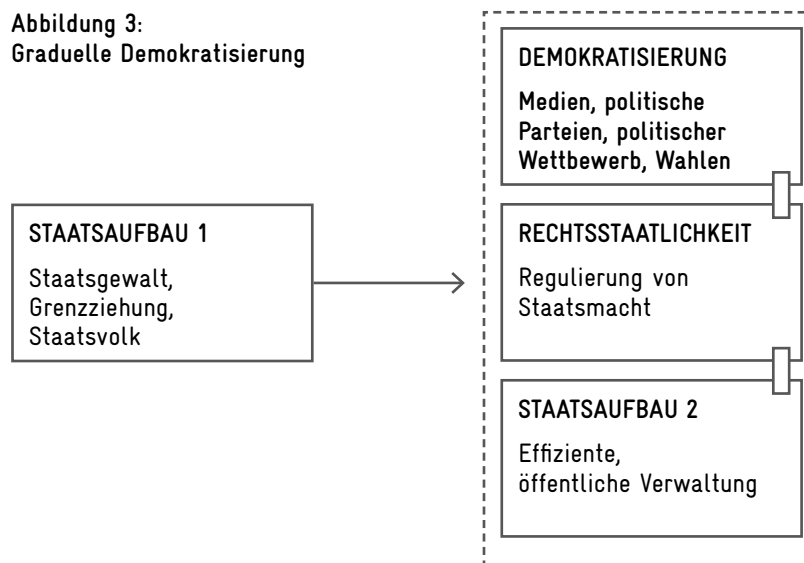
23 „Pace Mansfield and Snyder, the West European cases seem to show that false starts, problems, and reversals not only failed to preclude later democratic success, but were in fact integral parts of the long-term process through which nondemocratic institutions, elites, and cultures were delegitimized and eventually marginalized in order to make way for democratic successors.“, in Berman, 2007.

24 Carothers 2007b.

25 Ibid.

26 Ibid.

Abbildung 3:
Graduelle Demokratisierung



Quelle: Eigene Darstellung

In der ersten Phase des Staatsaufbaus hat Demokratisierung keinen Raum. Laut Carothers und Fukuyama wird die Einigung auf eine Staatsgewalt oft vom Militär oder starken Führungspersonlichkeiten („strong men“) erzielt, häufig auch mittels Gewaltanwendung.²⁷

Demokratisierung soll dann einsetzen, wenn der Kampf um die Staatsgewalt ausgefochten ist. Ab diesem Zeitpunkt kann Demokratisierung eines politischen Regimes Ziel politischer Eliten und der Bevölkerung sein. Wenn sie gelingen soll, muss sie im Einklang mit anderen Reformbereichen stehen, insbesondere der Etablierung einer öffentlichen Verwaltung und von Rechtsstaatlichkeit. Die Geschichte weltweiter Demokratisierung bestätigt dieses Diktum der Gleichzeitigkeit. Carothers geht sogar einen Schritt weiter und postuliert, dass Rechtsstaatlichkeit ohne Demokratisierung nicht erfolgreich sein kann.²⁸ Beispielsweise ist eine unabhängige und neutrale Justiz eine Voraussetzung für eine funktionierende Rechtsstaatlichkeit. In der Regel kooptieren und kontrollieren autoritäre Herrscher aber diese Distanzen, um ihre Machtposition nicht zu gefährden. Versuche, Rechtsstaatlichkeit einzuführen, die dann zur Demokratisierung führen sollen, sind z.B. in Ägypten unter Husni Mubarak missglückt. Russland unter Wladimir Putin ist hierfür ein weiteres Beispiel.

Ein gut funktionierender Staatsapparat ist eine wichtige Bedingung für eine dauerhaft etablierte Demokratie. Die Entwicklung desselben kann vom Demokratisierungsprozess

selbst profitieren. Zum einen ist nicht davon auszugehen, dass autoritäre Herrscher in jedem Fall ein Interesse an einem gut funktionierenden, das heißt entwicklungsorientierten und für die Bevölkerung arbeitenden, Staatsapparat haben. Sehr häufig korrumpieren Autokraten den Staat, um ihre individuellen Interessen zu verfolgen. Zum anderen haben jüngere Studien über demokratische Wahlen in afrikanischen Staaten gezeigt, dass sich die Verwaltung im Kontext der Wahlen von Wahlzyklus zu Wahlzyklus verbessert.²⁹ Dieses Beispiel zeigt, dass der Aufbau eines effizienten bürokratischen Apparats auch von Demokratisierungsprozessen profitieren kann.

In Bezug auf konkrete Länderfälle betonen Vertreter des Gradualismus, dass die Gleichzeitigkeit eher die Regel denn die Ausnahme ist. Sie gehen davon aus, dass die Mehrheit der auf Demokratisierung ausgerichteten Entwicklungsländer graduelle Ansätze verfolgen, weil die Reformansprüche aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren vielfältig sind. In einer Fallstudie zum Gewaltausbruch nach den nationalen Wahlen in Kenia im Jahr 2007 wird gezeigt, dass Sequenzierung keine Alternative für den ostafrikanischen Staat gewesen wäre.³⁰ Zum einen wäre von autoritären Eliten keine Demokratisierung zu erwarten gewesen und zum anderen könnten die Ursachenfaktoren für den Gewaltausbruch (Elitenfragmentierung, politische Liberalisierung und Informalisierung des Staatsapparates) von demokratischen Institutionen eingehegt werden. Beispielsweise fehlten Institutionen, die die ethische Fragmentierung integrieren.

²⁷ *Ibid.*

²⁸ Plattner, 1999.

²⁹ Lindberg, 2006.

³⁰ Branch and Cheeseman, 2009.

Ein Elitenpakt, der dieses Ziel hatte, war zu brüchig und konnte den Gewaltausbruch 2008 nicht vermeiden. Die Autoren schließen mit dem Hinweis, dass die Frage der Sequenzierung in den meisten Staaten Afrikas nicht greift, da Wahlen hier ein weitverbreitetes Mittel zur Legitimation von Macht sind.

Demokratieförderung kann zu jedem Zeitpunkt nach der Etablierung einer Staatsgewalt begonnen werden. Die Auswirkungen internationaler Demokratieförderung werden von Vertretern des Gradualismus als mäßig angesehen. Sie gehen vielmehr davon aus, dass Demokratisierung und Reform ein primär interner Prozess ist, der von außen allenfalls befördert werden kann. In diesem Sinne sollte Demokratieförderung ein Teil einer größeren Förderagenda sein.

Hauptziel bleibt zwar Demokratisierung, aber in einem iterativen Prozess mit anderen Reformbereichen. So empfehlen sie die folgende, kontextabhängige Demokratieförderungsstrategie:

“It [Demokratieförderung, JL] involves reaching for the core element now, but doing so in iterative and cumulative ways rather than all at once. Gradualism can take different forms depending on the context.”³¹

Die Autoren leiten diesen Strategievorschlag aus ihrem Verständnis des Demokratisierungsprozesses ab. Sie äußern sich jedoch nicht dazu, ob und inwieweit dieser Ansatz bislang Anwendung in der entwicklungspolitischen Praxis findet.

Abbildung 4: Eigenschaften des Gradualismus-Ansatzes im Überblick

Gradualismus-Ansatz	
Zugrundeliegende Annahme	Demokratisierung ist ein Teilprozess politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transformation. Demokratisierungsprozesse zeichnen sich durch die Gleichzeitigkeit mit anderen Reformprozessen aus. – Internationale Demokratieförderung muss kontextabhängig geplant werden und ist ein iterativer Prozess im Einklang mit anderen Reformelementen, die ggfs. kumulativ gefördert werden können.
Demokratieverständnis	Es wird kein explizites Demokratieverständnis offen gelegt. Demokratisierung wird allgemein als ergebnisoffener Prozess verstanden, der hochgradig kontextabhängig ist.
Hauptargumente	Der Sequenzierungs-Ansatz schiebt Demokratisierung auf die lange Bank und ist mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Hindernis für Demokratisierung. Die Bereitschaft zur Demokratisierung ist eine Voraussetzung für die wirksame Einführung von Rechtsstaatlichkeit. Demokratisierung muss gleichzeitig zum Aufbau einer effizienten öffentlichen Verwaltung und der Einführung von Rechtsstaatlichkeit erfolgen.
Länderbezug	Länderbeispiele dienen in den Gradualismus-Beiträgen vor allem zur Widerlegung der Argumentation des Sequenzierungs-Ansatzes. illustrative Beispiele stellen Kenia und Indien dar.
Rolle der Demokratieförderung	Der Einfluss internationaler Akteure auf die Reform eines politischen Regimes wird kritisch und eher mittelmäßig bis gering eingeschätzt.
Demokratieförderungsstrategie	Demokratieförderung soll nach der Herstellung des staatlichen Gewaltmonopols einsetzen. Sie zielt primär auf Demokratisierung ab und wird im Einklang mit anderen entwicklungspolitischen Reformen vorangetrieben. Die Strategiebildung basiert auf der Analyse langfristiger Wirkungen von Demokratisierung.

Quelle: Eigene Darstellung

³¹ Ibid.

4. Bewertung der Ansätze als Demokratieförderungsstrategien

Die Debatte über Sequenzierung und Gradualismus von 2007 hatte eine wichtige *agenda-setting* Funktion. Sie stellte den Ausgangspunkt für eine intensivierte wissenschaftliche Auseinandersetzung dar und führte zu einer weitergehenden Sensibilisierung für die Komplexität von Demokratisierungsprozessen in der Demokratieförderungspraxis. Vor diesem Hintergrund und den Erfahrungen mit demokratieunterstützenden Interventionen haben sich Fragen nach Sequenzierung und Gradualismus zu einem festen Bestandteil von Analysen, Bestandsaufnahmen und Evaluierungen entwickelt. Dies trifft insbesondere für Interventionen in fragilen Staaten zu. Beispielsweise hat der Weltbankbericht von 2011 die Notwendigkeit stark gemacht, Reformen zu priorisieren und in einer bestimmten Abfolge zu unterstützen.³²

Hingegen liefert die punktuelle Debatte über Sequenzierung und Gradualismus inhaltlich kaum innovativen Mehrwert für das Wissen über den Verlauf von Demokratisierungsprozessen und dessen Implikationen für die Förderung von Demokratie. Hier werden weitgehende bekannte Erkenntnisse aus der Demokratisierungsforschung aufgegriffen bzw. im Falle der Analyse des Zusammenhangs von Demokratisierung und Konflikthanfälligkeit bestätigt. Die folgende Bewertung greift daher auf Erkenntnisse aus der jüngeren Demokratieförderungs- und Demokratisierungsforschung zurück.

4.1 Bewertender Vergleich der beiden Ansätze

Der Gradualismus- und Sequenzierungs-Ansatz weisen trotz ihrer grundsätzlichen Unterschiedlichkeit auch einige Gemeinsamkeiten auf, die wichtige Implikationen für die entwicklungspolitische Praxis haben.

a. **Strategien zum Umgang mit unsicheren Ereignissen in der Zukunft.** Auf der Grundlage einer Analyse der Vergangenheit versuchen beide Ansätze, Antworten auf eine ungewisse Zukunft zu geben. Wie zukünftige Demokratisierungsprozesse ablaufen und welche Rolle dabei internationale Demokratieförderung spielen wird, ist offen. Wenngleich bei der Herleitung beider Ansätze plausible und teilweise gangbare Vorschläge gemacht werden, bleibt

eine Restunsicherheit für den internationalen Umgang mit erwarteten oder bereits begonnenen Demokratisierungen bestehen.

Diese Ungewissheit ist ein fester Bestandteil der Unterstützung von Demokratisierungsprozessen, die per se ergebnisoffen sind. Daher ist zu akzeptieren, dass kein Ansatz eine generelle und abschließende Lösung bietet.

b. **Weitreichender Konsens über die Bedingungsfaktoren für den Erhalt einer demokratischen Ordnung.** Faktoren, die Demokratisierung bedingen oder begünstigen, werden von den Vertretern beider Ansätze einhellig festgestellt. Insbesondere sechs Faktoren stehen in einem wichtigen Zusammenhang mit Demokratisierung, nämlich ein gewisses Maß an Staatlichkeit, inklusive einer öffentlichen Verwaltung, Rechtsstaatlichkeit, wirtschaftliches Entwicklungsniveau, Homogenität gesellschaftlicher Gruppierungen, vordemokratische Erfahrungen und demokratische Nachbarschaft.³³ Damit spiegelt die Debatte den common sense in der sozialwissenschaftlichen Forschung.

Die Kenntnis dieser Faktoren ist eine wichtige Voraussetzung für die Förderung von Demokratie in Entwicklungsländern.

c. **Erst den Aufbau von Staatsgewalt, dann Demokratisierung einführen.** Beide Ansätze machen klare Aussagen über den Zeitpunkt des Demokratieförderungsbeginns. Sie darf jedenfalls erst nach der Etablierung einer eindeutigen und zuordnungsbaaren Staatsgewalt anfangen. Jedoch ist diese Aussage nur bedingt nachvollziehbar. Es bleibt offen, wann die Etablierung von Staatsgewalt abgeschlossen ist – etwa wenn ein Elitenpakt geschlossen wurde oder ein Friedensvertrag eine bestimmte Zeit lang vorliegt (z.B. sind es nach Paul Collier zehn Jahre, die ein Friedensschluss in der Regel halten muss, um einen Rückfall in Gewaltkonflikte zu vermeiden)?

Die Autoren sind hier zwar inhaltlich im Einklang mit der internationalen Debatte wie sie im OECD-DAC geführt wird, bleiben aber unkonkret.³⁴ Damit erschweren sie die Umsetzung ihrer Empfehlung in die Praxis der Demokratieförderung.

d. **Vielfalt von Demokratisierungsphasen bleibt außen vor.** Im Sequenzierungs-Ansatz steht der Interventionszeitpunkt von Demokratieförderung im Vordergrund. Die Einteilung von Sequenzen wird dabei nur grob vorgenommen. Der Gradualismus-Ansatz greift diese

³² World Bank, 2011.

³² Die letzten vier Faktoren werden von Mansfield und Snyder in ihren Arbeiten genannt, aber nicht als Voraussetzungsbedingungen klassifiziert, die vor einer Demokratisierung eintreten sollten.

³³ OECD, 2007.

Sequenzen auf. Demokratisierung und Demokratie bilden einen Block. Dabei gehen erwartbare Reformphasen im Rahmen der Demokratisierung verloren, z.B. die Öffnung eines nicht-demokratischen Regimes, der Übergang zur und die Konsolidierung von Demokratie. Innerhalb der Konsolidierung sind wiederum unterschiedliche Bereiche und Phasen abzugrenzen, z.B. die Festigung von Institutionen, demokratischen Verhaltensweisen und Einstellungen.³⁵

Die Komplexität von Demokratisierungsprozessen darf nicht durch unscharfe Konturen und vereinfachende Darstellungen verkannt werden. Die Entwicklung von Instrumenten und die Identifizierung von Zielgruppen bedürfen einer genauen Analyse der jeweiligen Demokratisierungssituation.

- e. **Demokratisierung und Demokratieförderung – zwei Parallelwelten in der Wissenschaft, aber verwobene Prozesse in der Praxis.** Der Sequenzierungs- und Gradualismus-Ansatz leiten ihre Strategievorschläge für internationale Demokratieförderung unmittelbar aus der Analyse von Demokratisierungsprozessen ab. Dies stellt einen nachvollziehbaren und folgerichtigen Schritt dar, wenn davon ausgegangen wird, dass internationale Demokratieförderung interne Prozesse allenfalls unterstützen, nicht aber entscheidend vorantreiben kann. Darüber hinaus bleibt aber die Frage in beiden Ansätzen offen, wie Demokratisierung und Demokratieförderung verzahnt ist. Das Zusammenspiel internationaler und lokaler Akteure oder etwa die legitimen Eigeninteressen von Gebern spielen in der Analyse eine geringe Rolle.

Wenn jedoch Aussagen über die Wahrscheinlichkeit von Demokratieförderungserfolgen getroffen werden sollen, bedarf es ebenfalls einer Untersuchung der „political economy“ von Demokratieförderung, z.B. „aid modalities“ und die Inter-

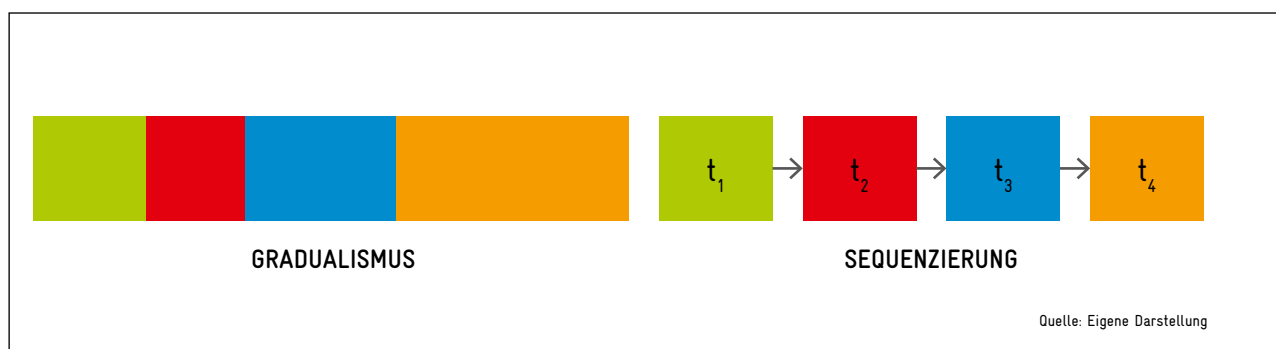
aktionen zwischen lokalen und internationalen Akteuren. Der Demokratieförderungsprozess erzeugt Ergebnisse, die über die reine Summe von Demokratisierung plus Demokratieförderung hinausgehen.

- f. **Die fehlende Untersuchung der Demokratieförderungspraxis geht mit der Marginalisierung anderer Förderbereiche einher.** Insbesondere fehlt die Darlegung der Sektoren, Ziele, Instrumente und Strategien, die im Bereich des *state-, peace- und nation-building* Anwendung finden sollen. Zwar werden für das *state-building* vereinzelt Bereiche wie Staatsgewalt, Grenzziehung oder öffentliche Verwaltung genannt, jedoch bleibt beispielsweise offen, was ein „gut funktionierender“ Staat ist und wie dessen Entwicklung gefördert werden kann.³⁶ Eine Analyse der Kompatibilität von Demokratieförderung und Dezentralisierung in der Demokratischen Republik Kongo hat jüngst gezeigt, dass in der entwicklungspolitischen Praxis zwar trennbare Förderbereiche existieren, diese aber nicht interagierend und komplementär genutzt wurden.³⁷

Wenn eine Sequenz zwischen der ersten Phase des Staatsaufbaus und Demokratisierung gezogen werden soll, bedarf es aus Sicht der entwicklungspolitischen Praxis einer weiteren Spezifizierung der Ziele, Strategien und Instrumente anderer Förderbereiche.

Neben den genannten Gemeinsamkeiten besteht der wesentliche Unterschied zwischen beiden Ansätzen im Umgang interner und internationaler Akteure mit verschiedenen Reformelementen. Während im Gradualismus-Ansatz die Gleichzeitigkeit und Kumulation von einzelnen Teilen integriert werden, bauen diese im Sequenzierungs-Ansatz aufeinander auf, sind für sich genommen aber unabhängig voneinander (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Gradualismus und Sequenzierung im Vergleich



³⁵ Linz und Stepan, 1996.

³⁶ Carothers, 2007a.

³⁷ Leininger, Grimm und Freyburg 2012.

Die unterschiedlichen Zugänge zum gleichen Gegenstand bedingen sich durch die divergierenden Perspektiven der Autoren. Diese Unterschiedlichkeit wird nach den jeweiligen Schwächen und Stärken sowie Komplementarität der Ansätze bewertet.

- a. **Das Demokratieverständnis bedingt die Förderziele und wird dennoch stiefmütterlich behandelt.** Im Gradualismus-Ansatz wird nicht offen gelegt, welche Elemente Demokratisierung und eine demokratische Ordnung beinhalten.³⁸ Dies erschwert die Einordnung der getroffenen Aussagen.

An welchen Institutionen sollen Akteure der Demokratieförderung ansetzen und mit welchen Akteuren zusammenarbeiten, wenn sie Demokratie oder den Weg dahin unterstützen möchten?

Im Sequenzierungsansatz sind die Angaben über den Gehalt von Demokratie und Demokratisierung genauer. Zumal die Autoren einen bestimmten Zeitpunkt, nämlich den Eintritt von Demokratie als die entscheidende Variable für ihre Untersuchung setzen. Für den Zweck einer statistischen Untersuchung mit quantifizierbaren Indikatoren stellt dies einen angemessenen Zugriff auf den Forschungsgegenstand dar. Für die Demokratieförderungspraxis entpuppt sich dieser Zugang weniger angemessen. Zwar kann damit relativ gut eingefangen werden, wann demokratische Wahlen stattgefunden haben, doch bleibt nur ein statisches Bild von Demokratie. Auch die Länge der jeweiligen Sequenz bleibt offen.³⁹

Aussagen über den Prozessverlauf, das Zusammenspiel von Akteurskonstellationen und staatlichen wie politischen Institutionen bleiben im Verborgenen. Damit die statistische Analyse für die Demokratieförderungspraxis fruchtbar gemacht werden kann, müsste sie durch vergleichende Fallstudien ergänzt werden.

- b. **Klein, aber wichtig – der Unterschied zwischen der erwarteten Wirkung von begünstigenden und vorausgesetzten Faktoren für die Etablierung oder den Erhalt von Demokratisierung.** Während Mansfield/Snyder die Existenz bestimmter Institutionen voraussetzen, geht Carothers von begünstigenden Faktoren für Demokratisierung und deren Erhalt aus. Zwar sind sich die Autoren über die grundsätzliche Relevanz von mindestens sechs Faktoren für Demokratisierung einig, doch zielen sie auf ein unterschiedliches Reformziel ab. Im Sequenzierungsansatz wird vor allem auf die Phase der Etablierung einer

Demokratie abgehoben, die erwartungsgemäß nicht eintritt oder zumindest nicht lange vorhält, wenn freie und faire Wahlen ohne die notwendigen Voraussetzungsbedingungen stattfinden. Dahingegen herrscht im Gradualismus-Ansatz ein breiteres und auf langfristige Prozesse ausgerichtetes Verständnis vor. Begünstigende Faktoren wirken zum einen nicht nur förderlich auf die Etablierung einer Demokratie, sondern vor allem auch auf den Erhalt einer demokratischen Ordnung.

In der Gradualismus versus Sequenzierungs-Debatte verschwimmen die Konturen der erwarteten Ergebnisse (Demokratisierung und Erhalt von Demokratie). Zur Beurteilung der Erfolgsaussichten von Demokratieförderung ist es aber notwendig, die unterschiedlichen Zielsysteme der Ansätze zu kennen.

- c. **Was ist „in“, was ist „out“ bei der Erklärung von Demokratisierung? Institutionen versus Akteure – out!**

Die Ansätze nehmen unterschiedliche Perspektiven ein und verkennen dabei teilweise das Synergiepotenzial beider Ansätze. Während die Sequenzierung auf Institutionen abzielt, stehen aus der Praxisperspektive des Gradualismus vor allem Akteure im Mittelpunkt. Daher kommen die Autoren auch zu unterschiedlichen Ergebnissen. In der politikwissenschaftlichen Forschung ist die strikte Trennung von Institutionen und Akteuren überkommen. Vielmehr wird die gegenseitige Beeinflussung der Beiden in Demokratisierungsprozessen betont. Akteure schaffen und reformieren Institutionen (z.B. Wahlen oder Parlament), letztere beeinflussen wiederum das Verhalten von Akteuren (z.B. oppositionelle Aktivitäten oder Machtbegrenzung der Exekutive). Hinzu kommt, dass der Fokus auf Institutionen den für erfolgreiche Demokratieförderung unabdingbaren Dialog und die Zusammenarbeit mit Partnern außen vor lässt.

Der einseitige Fokus auf Institutionen oder Akteure gefährdet die Planung erfolgreicher Demokratieförderung in doppelter Hinsicht. Zum einen verkennen akteurszentrierte Ansätze die Bedeutung von Institutionen, die zur Demokratisierung und zum Erhalt von Demokratie notwendig sind. Zum anderen kann die Reform von Institutionen nur unterstützt werden, wenn die reformbereiten Akteure identifiziert wurden und deren ownership gegeben ist.

- d. **Voraussetzung für Sequenzierung und des Gradualismus in der Demokratieförderung beachten.** Beide Ansätze sind auf einer hochaggregierten Ebene formuliert. Die Förderbereiche und der Zeitpunkt der Unterstützung

³⁸ Carothers 2007a; 2007b.

³⁹ Fukuyama und McFaul betonen in ihrer gemeinsamen Arbeit, dass Sequenzen wie die Industrialisierung in etablierten Demokratien Jahrzehnte gedauert haben (vgl. Fukuyama und McFaul 2007).

zur Demokratisierung stehen im Vordergrund. Während der Sequenzierungs-Ansatz das komplexe Zusammenspiel verschiedener Reformbereiche in Entwicklungsländern vereinfacht, integriert der Gradualismus-Ansatz beide (vgl. Abbildung 5). Neben den Logiken des Nacheinanders oder Miteinanders bestehen weitere Möglichkeiten mit dem Umgang komplexer Reformprozesse und Kontexte. Laut einer jüngeren Meta-Evaluierung von *governance*-Maßnahmen in fragilen Staaten priorisieren viele Geber den Einsatz ihrer Mittel und Maßnahmen. Priorisierung ist eine Voraussetzung für Sequenzierung. Nur wenn die Entscheidung für ein Förderziel gegenüber einem anderen Ziel fällt, können diese in eine Reihenfolge gebracht werden. Die geplante Abfolge von Reformschritten werden laut der genannten Evaluierung von kaum einem Geber eingeführt. Priorisierung kann auch Bestandteil des Gradualismus sein. Auch wenn ein Geber sich entscheidet, mehrere Ziele zu fördern, kann er z.B. angesichts knapper Ressourcen unterschiedliche Prioritäten in der Mittelallokation legen. Priorisierung kann schließlich auch dazu führen, ein Reformziel komplett oder weitgehend fallen zu lassen. Beispielsweise hat Großbritannien im Sudan nach 2007 *capacity-building* und sozio-ökonomische Entwicklung auf Kosten von Sicherheit gefördert.

Das Für und Wider für zwei Ansätze gibt der Debatte einen engen Fokus. Empirische Studien zeigen jedoch, dass die Wahl der einen oder anderen Strategie jedenfalls die Priorisierung von Förderbereichen, Zielen und in der Mittelallokation erfordert.

Auf der Grundlage der vorhergehenden Bewertung erfolgt nun die Einschätzung der Erfolgsaussichten beider Ansätze als Strategien internationaler Demokratieförderung.

4.2 Einschätzung der Erfolgsaussichten beider Ansätze

Insgesamt werden dem Gradualismus-Ansatz höhere Erfolgsaussichten zugesprochen. Jedoch bietet auch der Sequenzierungs-Ansatz Vorteile, die für die internationale Demokratieunterstützung nutzbar gemacht werden können. In der sozialwissenschaftlichen Forschung besteht Einigkeit darüber, dass politische und gesellschaftliche Prozesse des Wandels in der Regel aus Elementen bestehen, die in Sequenz oder in Kombination auftreten.⁴⁰ Daher ist zwischen beiden Ansätzen oder ihrer Kombination je nach Förderziel, -sektor und -situation abzuwägen. Eine Anwendungsentcheidung sollte jedenfalls auf der Kenntnis des jeweiligen Interventionskontextes basieren.

Der Sequenzierungs-Ansatz nach Mansfield/Snyder birgt geringe Potenziale als erfolgreiche Demokratieförderungsstrategie, kann aber durch Anpassung eine höhere Erfolgswahrscheinlichkeit erzielen.

Die Verallgemeinerbarkeit der groben Reformsequenzen, die einer Demokratisierung vorausgehen sollen, erschweren die Rückbindung dieses Ansatzes an reale Demokratisierungsprozesse wie sie von Demokratieförderern in fragilen Entwicklungsländern angetroffen werden. Hinter dem hohen Aggregationsniveau statistischer Daten verbergen sich institutionelle Veränderungen, Akteurskonstellationen und Prozesse, die Ansatzpunkte für Demokratieförderung sind, vom Sequenzierungs-Ansatz aber nicht erfasst werden. Hinzukommt, dass die Verengung auf den Zusammenhang zwischen Demokratisierung bzw. die Abhaltung von freien und fairen Wahlen einerseits und der Konflikthanfälligkeit andererseits nur einen kleinen Ausschnitt komplexer Demokratisierungsprozesse erfasst. Andere Wirkungen von Wahlen wie die schrittweise Etablierung freier Medien oder die Verbesserung administrativer Prozesse (z.B. Bürgerregistrierung, Kapazitätssteigerung). Gerade der Fokus auf Wahlen zeigt die geringe Praxisperspektive dieses Ansatzes. In mindestens der Hälfte aller Entwicklungsländer finden bereits freie Wahlen statt. Die Relevanz des Arguments, dass die Durchführung von Wahlen bis zur Etablierung von Voraussetzungsbedingungen (vgl. Abbildung 1) aufgeschoben werden soll, trifft vor allem auf Postkonflikt-Gesellschaften zu.

Ein Mehrwert dieses Ansatzes besteht in der Sensibilisierung internationaler Demokratieförderer für Faktoren, die auf Demokratisierung wirken oder auch mit ihr interagieren. Zweifelsohne sollten diese Faktoren in der Unterstützung von Demokratisierung Beachtung finden. Ihre Gewichtung hängt jedoch vom Entwicklungsstand des jeweiligen Reformbereichs im Partnerland ab. Sequenzierung ist dann ein viel versprechender Ansatz, wenn die einzelnen Sequenzen nicht auf der Makro, sondern auf der Meso- oder Mikro-Ebene angesiedelt werden. Oft stellt sich die Frage nach der richtigen Reihenfolge nicht zwischen unterschiedlichen Zielen, sondern innerhalb eines Reformbereichs. Beispielsweise hat die *Disarmement, Demobilization* und *Reintegration*-Strategie im Südsudan seit 2005 nur bedingt funktioniert. Während die Entwaffnung erfolgreich war, fehlten in der Planung weitere Schritte, so dass die Reintegration vorerst nicht unterstützt werden konnte. Dieses Beispiel aus dem Sicherheitsbereich ist auch auf die Demokratieförderung übertragbar. Schließlich ist eine realistischere Annahme über die Rolle von Gebern notwendig. In sensiblen Bereichen wie der Demokratieförderung sind die Einflussmöglichkeiten vom politischen Willen relevanter Akteure abhängig.

⁴⁰ Tilly, 2000.

Der Gradualismus-Ansatz nach Thomas Carothers birgt – gemessen am Verlauf von Demokratisierungsprozessen – ein hohes Potenzial als erfolgreiche Demokratieförderungsstrategie, bedarf aber weiterer Präzisierung.

Die Komplexität des Gradualismus-Ansatzes spiegelt die Gleichzeitigkeit verschiedener Reformprozesse in einem Entwicklungsland. Thomas Carothers und andere Vertreter haben zwar deutlich gemacht, dass dies eher der Realität vieler Entwicklungsländer entspricht als die Prämissen des Sequenzierungs-Ansatzes. Jedoch bleibt die Formulierung der Demokratieförderungsstrategie vage. Die Gleichzeitigkeit der Förderung verschiedener Reformelemente ist zentral. Alles weitere bleibt offen und wird der Anpassung an den Kontext des jeweiligen Entwicklungslandes anheim gestellt. Obwohl Kontextsensibilität unbestritten eine der wichtigsten Voraussetzungen für Demokratieförderung ist, wäre die systematische Beantwortung von allgemeinen Fragen notwendig, z.B. an welchen Punkten soll Demokratieförderung gleichzeitig ansetzen? Wie interagieren verschiedene Reformbereiche miteinander? Wie kann vermieden werden, dass die Priorisierung von Demokratisierung negative Wirkungen auf andere Entwicklungen im Partnerland entfaltet?

Die Glaubwürdigkeit und Angemessenheit des Gradualismus-Ansatzes ergibt sich aus seiner realistischen Darstellung von Demokratisierungsprozessen und der – als eher bescheiden eingestuften – Rolle internationaler Geber. Dabei ist nicht nur die Gleichzeitigkeit von Teilreformen plausibel, sondern auch der Unterstützung verschiedener Reformen und unterschiedliche Geber. Zwar wird seit 2005 zunehmend versucht, Kohärenz zwischen unterschiedlichen Geberpolitiken und der Politik des Partnerlandes herzustellen, doch ist dies bislang nicht im Hinblick auf die Voraussetzungen von Demokratisierung und den Erhalt von Demokratie. Zudem ist der Perspektivenwechsel von Carothers hilfreich, um die Wirkungen von Wahlen in sich demokratisierenden Regimen. Er fragt nicht nur nach ihren negativen Effekten – bei Mansfield/Snyder die Gewaltanfälligkeit – sondern auch nach den positiven Wirkungen. Damit der Gradualismus-Ansatz zukünftig effektive Verwendung finden kann, müsste die Kenntnis über das Zusammenspiel von Demokratisierung und Demokratieförderung sowie der Interaktion zwischen verschiedenen Reformbereichen verbessert werden.

5. Politikempfehlungen

Beide Ansätze – Gradualismus und Sequenzierung – haben Vor- und Nachteile. Das hat die vorhergehende Analyse gezeigt. Die besten Seiten des jeweiligen Ansatzes, ihre Komplementarität und die Lehren aus ihren Schwächen führen zu den folgenden Politikempfehlungen:

(1) **Warum einfach, wenn es auch schwierig geht? – Argumente für die Anwendung des Gradualismus-Ansatzes.**

Weder der Sequenzierungs-, noch der Gradualismus-Ansatz garantieren erfolgreiche Demokratieförderung. Insgesamt ist letzterer als viel versprechender einzuschätzen. Der Gradualismus-Ansatz gibt durch die Betonung der Gleichzeitigkeit von Reformprozessen eine realistische Beschreibung von Demokratisierungsprozessen in Entwicklungsländern wieder. Dabei wird offen mit der Komplexität und den daraus schwierigen Bedingungen für Demokratieförderung umgegangen. Sequenzierung nach groben Mustern erscheint auf den ersten Blick zwar einfacher, bildet aber die Realität nur partiell ab und bietet daher wenig Ansatzpunkte für internationale Demokratieförderung. Wenn der Gradualismus-Ansatz erfolgreich eingesetzt werden soll, bedarf er einiger Präzisierungen, z.B. systematischer Kenntnisse über das Zusammenspiel verschiedener Teilprozesse wie Rechtsstaatlichkeit und Demokratisierung; Wahlen und Verwaltungsaufbau.

(2) **Eine unumstrittene Sequenz – Demokratieförderung sollte erst nach der Sicherung des staatlichen Gewaltmonopols einsetzen.**

Es besteht Einigkeit darüber, dass Demokratieförderung nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie nach einer ersten Phase des Staatsaufbaus einsetzt. Hierzu zählen die Herstellung eines staatlichen Gewaltmonopols, gegebenenfalls Grenzziehungen und in meistens auch das Staatsvolk. Auch die Kritiker am Sequenzierungs-Ansatz sind sich einig, dass dies sequenzielle Vorgehensweise eine Mindestanforderung für erfolgreiche Demokratieförderung ist.

(3) Klein aber fein – Sequenzierung kleinteilig gestalten anstatt Demokratisierung auf die lange Bank zu schieben

Die Sequenzierungsschritte wie sie von Mansfield und Snyder formuliert werden, sind sehr umfangreich und können für sich genommen Jahre oder Jahrzehnte dauern. Die Kritiker des Sequenzierungs-Ansatzes machen deutlich, dass die Einführung von notwendigen Voraussetzungsbedingungen wie Rechtsstaatlichkeit oder eine effiziente öffentliche Verwaltung keine Garantien für Demokratisierung sind. Unter anderem, weil autoritäre Regime durch diese Art der Reformen eher ihre eigene Macht zu sichern trachten als sie für die langfristige Demokratisierung des Regimes zu nutzen. Vor diesem Hintergrund empfiehlt sich keine grobteilige Sequenzierungs-Strategie. Wohl aber können kleine Sequenzierungsschritte – auch im Rahmen des Gradualismus-Ansatzes – zur Demokratisierung beitragen. Beispielsweise kann innerhalb eines Reformbereichs wie politische Partizipation integrative Institutionen auf lokaler Ebene und dann erst Lokalwahlen gefördert werden.

(4) Henne und Ei – die Bedingungen für Demokratisierung und deren Erhalt und deren Wirkung auf andere gesellschaftliche Bereiche?

Der Gradualismus- und Sequenzierungs-Ansatz sensibilisieren nicht nur für die Komplexität von Demokratisierungsprozessen. Sie zeigen auch, dass unterschiedliche Perspektiven zu divergierenden Schlussfolgerungen mit ein und demselben Interventionskontext führen. Dieser Pluralismus ist gut und kann systematisch fruchtbar gemacht werden. Beispielsweise kann die Einführung von Demokratisierung bzw. Wahlen positive und negative Wirkungen haben. Einerseits können in bestimmten Kontexten Konflikte begünstigt werden, aber auch Verwaltungsstrukturen gestärkt werden. Solch ein ergebnisoffener Blick ist gerade in fragilen Kontexten notwendig, um mögliche Szenarien für die Bedingungen von Demokratisierung und Demokratie sowie deren Auswirkungen zu entwickeln und in die Programmierung von Demokratieförderung aufzunehmen.

(5) Jetzt und dann – Nur mit einer kurz- und langfristigen Perspektive können die Wirkungen von Demokratisierung erklärt und für Demokratieförderung fruchtbar gemacht werden.

Die Gradualismus- und Sequenzierungs-Ansätze bieten eine lang- und eine kurzfristige Perspektive auf die Wahrscheinlichkeit der Einführung und des Erhalts von Demokratie. In der Debatte wird verdeutlicht, dass beide Perspektiven wichtig sind, um die Wirkungen von Demokratieförderung einzuschätzen. Für die Planung von Demokratieförderung sollten zunehmend Langfrist-Perspektiven eingenommen werden. Hierfür könnten Studien der ersten Demokratieförderungsfälle Anfang der 1990er Jahre fungieren. Langzeitstudien wie diese werden von wissenschaftlicher Seite als schwierig eingestuft, weil hierfür kaum Daten vorliegen. Geber hätten aber die Möglichkeit, die Fälle auszusuchen, in denen die Datenlage gut ist.

(6) *Context matters* – Kontextsensibilität ist und bleibt eine der wichtigsten Voraussetzungen für erfolgreiche Demokratieförderung.

Die Betonung der Kontextsensibilität ist so alt wie die ersten Studien über Demokratieförderungsaktivitäten. Dennoch bleibt sie eine höchst relevante Empfehlung für die Planung und Implementierung von Demokratieförderung. Jüngere Evaluierungen über *governance*-Maßnahmen in fragilen Staaten zeigen, dass Geber den Interventionskontext als sehr wichtig erachten und auch regelmäßig Kontextstudien in Auftrag geben. Jedoch werden die Erkenntnisse aus diesen Untersuchungen nicht in die Planung und Implementierung von Programmen und Maßnahmen übernommen werden. Wenn der Gradualismus- oder kleinteiliger gestaltete Sequenzierungs-Ansatz erfolgreich sein sollen, wird die Einbeziehung von Kontextwissen unabdingbar sein.

Literaturverzeichnis

- Berg-Schlosser, D. (2004). *Democratization - The State of the Art*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Berman, S. (2007). The Vain Hope for "Correct" Timing. *Journal of Democracy*, 18(3), 14-17.
- Branch, D., & Cheeseman, N. (2009). Democratization, Sequencing, and State Failure in Africa: Lessons from Kenya. *African Affairs*, 108(430), 1-26.
- Brozus, L. (2011). *Der Preis der Wahl. Wahlbezogene Gewalt in fragilen Staaten als Herausforderung internationaler Demokratisierungspolitik*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Burnell, P. (2005). Democratization. In P. Burnell & V. Randall (Hrsg.), *Politics in the Developing World* (S. 186-202). Oxford: Oxford University Press.
- Carothers, T. (2007a). How Democracies Emerge. The Sequencing Fallacy. *Journal of Democracy*, 18(1), 12-27.
- Carothers, T. (2007b). Misunderstanding Gradualism. *Journal of Democracy*, 18(3), 18-22.
- Collier, P. (2010). *Gefährliche Wahl: wie Demokratisierung in den ärmsten Ländern der Erde gelingen kann*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Fukuyama, F. (2007). Liberalism versus State-building. *Journal of Democracy*, 18(3), 10-13.
- Fukuyama, F. & McFaul, M. (2007): Should Democracy Be Promoted or Demoted?. *Washington Quarterly* (Winter 2007-08), 31-39.
- Grävingholt, J., Ziaja, S., & Kreibbaum, M. (2011). *An Empirical Classification of Fragile States*, 52nd Annual Convention of the International Studies Association. Montreal, Canada.
- Grimm, S., & Leininger, J. (2012). Not All Good Things Go Together. *Conflicting Objectives in Democracy Promotion. Democratization*, Vol. 19, Nr. 3, S. 391-414.
- Grindle, M. S. (2007). Good Enough Governance Revisited. *Development Policy Review*, 25(5), 553-574.
- Haynes, J. (2000). Democratic Consolidation in the Third World: Many Questions, Any Answers? *Contemporary Politics*, 6(2), 123-141.
- Huntington, S. (1968). *Political Order in Changing Societies*. New Haven: Yale University Press.
- Kaviraj, S. (2000). Modernity and Politics in India. *Daedalus*, 129(1), 137-162.
- Leininger, J., Grimm, S., & Freyburg, T. (Hrsg.). (2012). *Do All Good Things Go Together? Conflicting Objectives in Democracy Promotion: Special Issue of Democratization*, 19 (3).
- Linz, J. & Stepan, A. (1996): *Problems of Democratic Consolidation. Experiences from Europe and Latin America*. Oxford: Oxford University
- Lindberg, S. (2006). *Democracy and Elections in Africa*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- MacLaren, M. (2009). 'Sequentialism' or 'Gradualism'? On the Transition to Democracy and the Rule of Law. Zürich.

- Mansfield, E., & Snyder, J. (2005). *Electing to Fight: Why Emerging Democracies Go to War*. Cambridge: MIT Press.
- Mansfield, E., & Snyder, J. (2007). The Sequencing "Fallacy". *Journal of Democracy*, 18(3), 1-9.
- Mansfield, E. D., & Snyder, J. (1995). Democratization and the Danger of War. *International Security*, 20(1), 5-38.
- OECD. (2007). *Principle for Good International Engagement in Fragile States and Situations*. s.l.: OECD.
- Plattner, M. (1999). From Liberalism to Liberal Democracy *Journal of Democracy* 10(3), 121-134.
- Schwinn, T. (2005). Weltgesellschaft, multiple Moderne und die Herausforderungen für die soziologische Theorie. In B. Heintz, R. Münch & H. Tyrell (Hrsg.), *Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen*. Sonderheft 1 der Zeitschrift für Soziologie (S. 205-222). Stuttgart: Lucius.
- Tilly, C. (2000). Processes and Mechanisms of Democratization. *Sociological Theory*, 18(1), 1-16.
- Urpelainen, J. (2011). Domestic reform as a rationale for gradualism in international cooperation. *Journal of Theoretical Politics*, 23(3), 400-427.
- World Bank. (2011). *The World Development Report 2011: Conflict, Security, and Development* Washington D.C.
- Zakaria, F. (2003). *The Future of Freedom: Illiberal Democracy at Home and Abroad* (1. Auflage). New York: W.W. Norton.

Anhang:

Übersicht der Kernbeiträge in der Sequenzierung versus Gradualismus-Debatte:

Januar 2007

- Carothers, T. (2007). How Democracies Emerge. The Sequencing Fallacy. *Journal of Democracy*, 18(1), 12-27.
- Debating the "Sequencing Fallacy", Veranstaltung des Carnegie Endowment for International Peace mit Thomas Carothers, Jack Snyder, Francis Fukuyama, Marc Plattner am 30. Januar 2007. (Online-Video auf <http://carnegieendowment.org/2007/01/30/debating-sequencing-fallacy/qei>, Zugang am 23.12.2011)

Juli 2007

- Mansfield, E., & Snyder, J. (2007). The Sequencing "Fallacy". *Journal of Democracy*, 18(3), 1-9.
- Fukuyama, F. (2007). Liberalism versus State-building. *Journal of Democracy*, 18(3), 10-13.
- Berman, S. (2007). The Vain Hope for "Correct" Timing. *Journal of Democracy*, 18(3), 14-17.
- Carothers, T. (2007b). Misunderstanding Gradualism. *Journal of Democracy*, 18(3), 18-22.

Impressum

Autorin
Julia Leininger

Herausgeber
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Sektorvorhaben Förderung von Good Governance
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn
Tel. +49 (0) 6196 79 - 1644
Fax +49 (0) 6196 7980 - 1664

SPGoodGovernance@giz.de
www.giz.de/governance

Bildnachweis
Titelseite: Fotograf © Philipp Spalek

Stand
November 2012

Für den Inhalt dieser Studie ist der Autor verantwortlich. Die darin
dargestellten Inhalte und Meinungen spiegeln nicht notwendigerweise
die Positionen der GIZ wider.

Im Auftrag des
Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ),
Referat Governance, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Meinungs- und Pressefreiheit

Postanschrift der BMZ-Dienstsitze	
BMZ Bonn	BMZ Berlin im Europahaus
Dahlmannstraße 4	Stresemannstraße 94
53113 Bonn	10963 Berlin
Tel. +49 (0) 228 99 535 - 0	Tel. +49 (0) 30 18 535 - 0
Fax +49 (0) 228 99 535 - 3500	Fax +49 (0) 30 18 535 - 2501

poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de